Die Geschichte der Favoride.

An den Herrn von Voltaire.

Aus dem Französischen.

Frankfurt und Leipzig.
1759.

Die Liebe, das Glück und der Tod sind die drey Tyrannen der Welt. Sie haben über alles, was lebet, eine unumschränkte Gewalt, und da ihnen nichts widerstehen kann, so darf man sich nicht wundern, daß sie die außerordentlichsten Begebenheiten verursachen. Der Eigensinn ist die einzige Regel ihrer Aufführung; sie erzeigen sich nicht günstiger gegen die liebenswürdigsten, als gegen die verhaßtesten Menschen; es entstehet daher eine Verwirrung, welche keine Grenzen hat, und die den großen Haufen in dem Unterschiede der Tugend von dem Laster blind macht.

Sie sind nicht damit zufrieden, daß sie ihr Spiel mit der ganzen Welt treiben können, sondern sie führen auch zuweilen mit einander Krieg; doch aber kann keines von diesen dreyen dem anderen den Untergang bereiten, sondern die schwachen Sterblichen sind, so, wie sie die Gelegenheit dazu geben, auch die Schlachtopfer.

Die Geschichte, die ich erzählen will, ist hievon ein fürchterlicher und sonderbarer Beweis. Ich werde sie nicht anders, als wie sie sich wirklich zugetragen hat, erzählen, denn ich fürchte, daß ich sie durch Zierrathen, oder dadurch, daß ich etwas hinzusetzte, unwahrscheinlich machen möchte. Ich bin ein Verehrer der Wahrheit, welche, ob sie gleich nicht die Gottheit ist, die in dem jetzigen Jahrhunderte angebethet wird, dennoch allezeit die Seele aller Geschichte bleibet.

Die **Favoride** hatte ihre Geburt der Liebe zu danken. Man kann es mit unter ihre Streiche zählen, deren Ursache man nicht einsehen kann, daß sich die Mutter der **Favoride**, ein Frauenzimmer von vornehmer Herkunft, mit einem verabscheuungswürdigen Menschen auf eine unrechtmäßige

mäßige Weise verbunden hatte, welcher ein grobes Wesen mit seinen andern Lastern verband, und welcher, anstatt daß er Martern verdienet hätte, die vollkommenste Schönheit damit belegte. Er hatte den höchsten Gipfel des Glückes erreichet, nach welchem er trachtete, ohne die Größe desselben zu erkennen, und seine Liebe gegen die Camelöse erlosch, weil er alles von ihr erlanget hatte, und nichts mehr von ihr erhalten konnte.

Die **Favoride** mußte seine Kaltsinnigkeit empfinden; ihr zartes Alter verlangte eine Wartung, die ihr die Camelöse, ihre Mutter, nicht geben konnte, wenn nicht das Geheimniß ihrer Geburt sollte kund werden. Wie oft vergaß diese zärtliche Mutter ihren hohen Stand, und was sie sich selbst schuldig war, und wollte ihr Schicksal mit dem Schicksale desjenigen vereinigen, den sie von ihrem Herzen hatte lassen Meister werden, und mit ihm in entfernten Gegenden eine Einöde suchen, wo sie ihn ohne Gefahr ihren Gemahl, und die **Favoride** ihre Tochter nennen konnte! aber vergeblich versuchte sie diesen Barbaren hiezu zu bewegen, welcher die Macht ihrer Reize, denen zu widerstehen doch unmöglich schien, verachtete,

und, da er von der Liebe nichts als ihre Unordnungen kannte, nicht lange darnach so Mutter als Tochter vergaß, um sich einem neuen Gegenstande zu überlassen, mit welchem er nachher nicht besser umgieng. O Liebe! Liebe! warum verschwendest du deine Vergnügungen gegen Leute, die derselben so unwerth sind?

Politische Ursachen, welche die obersten Gesetzgeber sind, zwangen sehr bald die Camelóse, einen Gemahl von den Händen der Politik zu empfangen. Eine üble Begegnung löschet nicht allemal die Liebe aus; die Camelóse behielt die ihrige gegen den Menschen, den sie ehedem geliebet hatte, noch immer bey, sie sahe sich aber gezwungen, dieselbe aufzugeben, und die Favoride, welche die Liebe und das Glück schon von ihrer Wiege an verfolgten, als ein fremdes Kind anzusehen; sie rief daher tausendmal den Tod, aber umsonst, denn diejenigen, die ihn anrufen, pflegt er nicht zu hören. Da sie sich gezwungen sahe, ihre Verzweiflung und ihre Zärtlichkeit zu verbergen, so unterwarf sie sich der Pflicht, die sie zum Altar rief. Warum kann die Ehe nicht mit allen ihren Ceremonien eben so gut die Herzen, als den Willen

len, fesseln? Ach! sie vertreibt die Neigungen nicht, die einmal in dem Herzen Platz gefunden haben, ja sie machet sie so gar noch stärker, indem sie denenselben Pflichten entgegen stellet, die mit ihnen streiten, sie durch das Streiten stärker machen, niemals aber überwinden.

Die **Favoride**, welche einmal das seltenste Muster aller Arten der Vollkommenheiten, deren ein Frauenzimmer fähig ist, zu seyn bestimmt war, schmachtete unter solchen Leuten, die eben nicht geschickt waren, sie zu bilden, und bekam keine Hülfe, als heimlich durch vieler Leute Hände, die den größten Theil davon für sich behielten. Die Heyrath der **Camelöse** hatte das Geheimniß der Geburt der **Favoride** noch weit wichtiger gemacht; diejenigen, die darum wissen mußten, mißbrauchten dasselbe, um sich auf ihre Unkosten zu bereichern; sie glaubten noch zu viel zu thun, daß sie sich nicht desselben bedienten, um die **Camelöse** in das größeste Unglück zu stürzen. Dieses fürchtete die **Camelöse**, und ihre alte Liebe und ihre neue Verbindung, die zu dieser Furcht hinzu kamen, machten dieselbe zu dem unglücklichsten Frauenzimmer, das jemals gelebt hat. Ein

Schicksal, das noch seltener ist, als man es denkt; das noch weit grausamer ist, weil es heimlich martert, und wogegen man nicht sicher bey Menschen Trost finden kann, welche zum Mitleiden ein zu hartes Herz haben, zu verrätherisch sind, als daß sie schweigen sollten, und zuweilen kühn und gottlos genung, um sich dieses Zutrauen zu Nutze zu machen!

Die Erziehung der **Favoride** wurde also verabsäumet, indessen überstand sie doch glücklich, ohngeachtet ihrer zärtlichen Leibesbeschaffenheit, die gefährlichen Krankheiten, denen die Kinder unterworfen zu seyn pflegen. **Camelóse** wußte damals, als **Favoride** so krank war, noch nicht, daß dieselbe, wenn sie nur das Leben behielte, einmal ein vollkommenes Frauenzimmer werden würde; sie fürchtete, daß sie die Lehren derer Personen, in deren Händen sie sich befand, und welche nach ihrer Gemüthsbeschaffenheit eingerichtet waren, annehmen möchte; sie fürchtete, sie sterben zu sehen, und doch fürchtete sie auch, daß die **Favoride** ihrer Unwürdigen Gesinnungen annehmen möchte. Als sie nichts mehr für ihr Leben zu besorgen hatte, so vertraute sie sie solchen Personen

sonen an, welche ihres Amtes wegen verbunden sind, denen Kindern, deren Erziehung man ihnen anvertrauet hat, gute Gesinnungen beyzubringen, wenn sie sie auch selbst würklich nicht haben.

Die **Favoride** ward groß und schön, und bildete sich in wenig Jahren mit solcher Geschwindigkeit, welche man weit mehr der guten Natur, als der Erziehung, sie mag so gut seyn, wie sie will, zu danken hat. Zuweilen wünschte die **Camelóse**, daß **Favoride** sich der Einsamkeit des Klosters widmen sollte, um so wohl denen Unglücksfällen, welche mit dem weltlichen Leben verknüpft sind, und die sie selbst auf eine so harte Art erfuhr, zu entgehen, als auch um auf ewig das Geheimniß ihrer Geburt, welches für sie täglich fürchterlicher wurde, in die tiefste Vergessenheit zu versenken; indessen waren dennoch diese Gründe nicht stark genung, ihre Zärtlichkeit zu überwältigen; sie sahe die Freyheit als ein von der Natur empfangenes Gute an, welches ihrem Kinde zu rauben sie keine Betrachtung überreden sollte; sie verboth, daß man der **Favoride** keinen Gedanken von dergleichen Verbindungen beybringen sollte, welche nicht anders gültig seyn sollten,

als wenn sie in einem gehörigen Alter, und wenn der Verstand seine gehörige Stärke erreichet hätte, getroffen würden.

Die Camelöse verlangte mit Ungeduld, einmal ihre Tochter zu sehen, und doch wagte sie es nicht, ihrem Verlangen ein Genüge zu leisten; sie machte sich über alles, was sie um **Favoriden** that, Vorwürfe, doch aber wollte sie ihr Bildniß haben, um von ihr, wenigstens durch ihre Gestalt, ein Urtheil zu fällen. Es war beschlossen, daß alle Mannspersonen, von welchem Stande sie auch seyn mochten, sie lieben mußten, wenn sie sie sähen. Dieses Geschick fieng bey dem Mahler an, in Erfüllung zu kommen, welchen man wählte, sie zu mahlen, und der die erste Mannsperson war, der sie sahe. Er ward in der That so von ihr eingenommen, und seine Leidenschaft ward in kurzer Zeit so heftig, und seine Entzückungen wurden so lebhaft, daß die **Favoride**, welche dieses nicht verstand, ihn als einen Unsinnigen ansahe, bey dem es im Kopfe nicht richtig ist, und hielt dafür, daß sie ihre Vorgesetzten davon benachrichtigen müßte. Man beobachtete diesen Unglücklichen genauer, und man bemerkte,

daß

daß die Liebe an seiner Raserey schuld war; man entfernte ihn daher, und man bekam von ihm, anstatt des Bildnisses, daß man verlangte, erst den Riß zu demselben, welchen seine Geschicklichkeit und seine Leidenschaft schon so fürtreflich gemachet hatte, daß die Camelöse ihn bewunderte, und darüber in Entzückung gerieth. Viele Freudenthränen zeugten bey diesem Anblick von ihrer Zärtlichkeit, doch aber weinte sie auch Thränen, die der Schmerz über diese unglückliche Schöne hervorbrachte, die sie würdig hielt, glücklichere Tage zu erleben.

Sie suchte umsonst dem Verlangen zu widerstehen, einen Gegenstand, den ihr Herz so liebte, einmal zu sehen. Man nahm Maaßregeln, und sie glückten. **Camelöse** sahe ihre Tochter; sie gerieth über dieselbe in Erstaunen; die Beschaffenheit ihres Gemüths schien ihr so besonders gut, daß sie ihr Geheimniß nicht für dieselbe verschweigen konnte; sie offenbarte ihr ihren Stand und ihre Geburt. Diese Plauderhaftigkeit öffnete der **Favoride** die Augen; sie sahe alles, was dieser Gedanke Unangenehmes zeigen konnte, ohne darüber traurig zu scheinen. Sie sagte der **Camelöse**

löse über das unerwartete Glück, ihre Tochter zu seyn, alles, was jemand, der Verstand und edle Gesinnungen hat, bey dieser Gelegenheit zärtliches und erfreuliches sagen kann; sie tröstete ihre Mutter, welche so unruhig als gerührt zu seyn schien; sie nahm sich die Freyheit, ihr Rath zu geben, und sie nahmen Abrede miteinander, wie sie sich sehen und schreiben könnten. Camelöse fand alles, was sie ihr rieth, sehr weise, und dieses gab ihr ein so gutes Vertrauen auf den Charakter der **Favoride**, als ihr derselben Schönheit anfänglich Schrecken verursachet hatte.

Als die **Favoride** wieder zu sich selbst gekommen war, so betrübete sie sich über ein Schicksal, das die Ungerechtigkeit der Menschen grausam gemachet hatte; von welchem die Unschuld bestrafet wird, und welches alle Tugenden zusammen nicht verbessern können. Sie stellete über die Unglücksfälle, die sie bedroheten, gerechte Betrachtungen an; sie wünschte, nicht gebohren zu seyn. Sie hatte erfahren, daß die Thorheit der ersten Mannsperson, die sie gesehen hatte, aus der Liebe entstanden sey; sie fürchtete, daß sich diese Liebe auf die Kenntniß ihres verachtungswürdigen Zustandes

des gegründet hätte, und sie stellete sich daher vor, daß alle diejenigen, die sie sehen, deswegen glauben würden, daß sie sich gegen sie keinen Zwang anzuthun brauchten, und daß sie der Vorwurf der Kühnheit und Verwegenheit der ganzen Welt werden würde. Diese abscheuliche Aussicht beunruhigte sie so stark und so lange Zeit, daß sie in eine Krankheit fiel, darüber ein jeder, nur sie allein nicht, in Schrecken gerieth. Sie wünschete den Tod mehr, als sie ihn fürchtete; diejenigen, die sie bedieneten, und die ihre Schönheit und ihr gutes Gemüth sich zu eigen gemachet hatte, konnten nicht begreifen, wie es möglich sey, daß eine Person von diesen Jahren den Tod mit so standhaftem Muthe so nahe sehen könnte; sie rechneten dieses ihrer Tugend zu, von welcher es doch in der That nicht herrührete. Der Zustand, in welchem sich Camelóse, nachdem sie von der Krankheit ihrer Tochter war benachrichtiget worden, befand, lässet sich nicht beschreiben. Die Vollkommenheiten der Favoride hatten ihr die Schande, derselben Mutter zu seyn, versüßet; sie liebte sie mit dieser Erkenntniß, welche, wenn sie sich mit einer mütterlichen Zärtlichkeit verbindet, verursachet, daß sich die Mutter in ihren Kindern bewundert

und

und liebet. Ach warum, schrie sie aus, warum muß diejenige, welche der ganzen Menschheit Ehre machet, meine Schmach seyn? Nein! ich kann ihren Tod nicht wünschen; die Ruhe, die mir derselbe verschaffen würde, würde mir mehr zur Last seyn, als meine Schande, wenn sie lebet! Wenn du ein Opfer verlangest, barbarischer Tod! so bin ich hier zu diesem Opfer bereit. Vergnügt werde ich sterben. Ich habe lange genung gelebet, und ich werde noch länger in **Favoriden** leben, denn ihr Leben ist das meinige.

Der Himmel wird nicht allemal über unsere unbesonnene Wünsche zornig; unsere Schwachheiten verdienen zuweilen mehr sein Mitleiden, als seinen Zorn. **Favoride** bekam ihre Gesundheit wieder. Man kann sagen, sie kam zum zweyten male auf die Welt, und diese zweyte Geburt machte der **Camelöse** eben so viel Freude, als die erste ihr Unruhe gemacht hatte.

Man findet Personen, deren Unglücksfälle kein Ende haben, und immer auf einander folgen; die **Favoride** war eine davon. Der Arzt, welcher sie während ihrer Krankheit besuchet hatte, hatte sie

zu oft gesehen, als daß er der Liebe hätte wider-stehen können. Die Favoride, welche die Liebe schon durch die Erfahrung hatte kennen gelernet, sahe sehr bald ein, daß sie derselben die Vorsorge und Bemühungen ihres Erretters zu danken hatte. Dieser Titel, welcher dem Arzte bey so vielen anderen ihre Gunst verschaffet hätte, konnte die Favoride am wenigsten überreden, ihm günstig zu werden; denn ihre Wiederkunft in das Leben kündigte ihr nichts als Martern an, davon sie der Tod auf ewig würde befreyet haben. Sie stellete sich, als wenn sie nicht wüßte, was vorgieng; die unglücklichen Begebenheiten ihrer Mutter, deren Opfer sie war, hatten ihr frühzeitig die Liebe und ihre Reize fürchten gelehret. Diese Art der Lehren machet den meisten Eindruck; sie war schon im Stande, sich wider furchtbarere Feinde, als gegen den, der sich damals darstellete, zu vertheidigen. Sie hatte sich auf mehr geschickt gemacht, als ihr Arzt ihr sagen konnte, so daß er daher, wie es so weit mit ihm gekommen war, daß er nicht mehr schweigen konnte, und daß er dadurch, daß er ihr seine Liebe erklärete, seine Hoffnung blicken ließ, sehr erstaunete, so tapferen Widerstand zu finden. Er fand nicht an ihr ein

junges

junges Frauenzimmer, welches, wenn man demselben schmeichelt, daß es schön sey, ohne Bewegung innerlicher Freude das erste Opfer ihrer Reize annimmt, bey welchem doch Lieben zu lehren und geliebet zu werden einerley ist; er bemerkete eben so wenig an ihr ein für den Namen Liebe schüchternes Herz, ob ihr dieselbe gleich nicht unbekannt war, noch jene thörichte Schamhaftigkeit, welche beständig unruhig machet, und eher ankündiget, daß das Frauenzimmer überwunden ist, als uns widerstehet, wenn man sich auch nur bloß damit begnüget hat, demselben die Liebe falsch zu schildern, indem man sie unter dem Namen der Tugend vorstellet, welches doch nur Verstellung ist, und welche sich zuletzt mit dem betrügerischen Deckmantel, womit man ihre Vergnügungen zugedecket hatte, ein Ende nimmt. Kurz, er sahe, daß er seiner Liebe keine andere Sprache, als die Sprache der Ehrerbietung und Bewunderung müsse reden lassen; er erschöpfte sich in Lobeserhebungen; er schilderte den erbärmlichen Zustand seines Herzens, welches sich vergeblich vertheidiget hätte; er flehete um Mitleiden, und bedienete sich zuletzt gar der Drohungen. Dieses letzte Mittel blieb vonseiten der Favoride nicht

ohne

ohne Antwort. Sie ward zornig, daß man von ihrer Furcht und Niederträchtigkeit etwas zu erhalten glaubte, welches alsdenn, wenn es die Frucht derselben wäre, Verachtung verdiente; sie brachte es dahin, daß er erröthen mußte, es gedacht zu haben; sie schickte ihn so beschämt über sein unwürdiges Verfahren, als gedemüthiget wieder zurück, daß er in einer Person von diesem Alter mehr Verstand, Einsicht und Tugend antraf, als er selbst besaß. Er wollte wieder zu ihr kommen, und unter dem Vorwande, daß die Brust der **Favoride** noch verlangte, daß sie Arzney zu nehmen fortführe, so begehrte er einige mal, sie zu sehen; man erlaubte es ihm, aber von ihr konnte er nicht die Erlaubniß erhalten, mit ihr von seiner Liebe sprechen zu dürfen. Er nahm den Entschluß, sie zu verehren, ohne es ihr zu sagen, denn er würde doch noch mehr gelitten haben, wenn er sie nicht gesehen hätte, als da er sie sahe und schweigen mußte. Von der Zeit an suchte die **Favoride** über ihn die Herrschaft zu erlangen, welche sie nachher über so viele andere besessen, die ihr viele Freunde, und was das sonderbarste ist, keine Feinde machte. Es ist auch niemals jemand im Stande gewesen, sie hassen zu

können, als die Frauenspersonen, weil sie in so vielen Stücken weit über sie erhaben war, und es unmöglich ist, daß nicht dieser Vorzug, nach welchem sie einzig und allein trachten, ihren Haß gegen die **Favoride** sollte erreget haben. Es gingen über diesen Artikel Dinge vor, welche einem jeden, dem der Charakter des Frauenzimmers nicht genugsam bekannt ist, unglaublich scheinen würden. Das Streiten, welches unter ihnen gemein ist, ist nicht allein die Quelle aller ihrer Uebel, sondern es beraubet sie auch der grössesten Süßigkeiten des Lebens. Das Vertrauen ist gemeiniglich aus ihrem Umgange verbannet, und dasjenige, welches sie zu den Mannspersonen haben, schlägt selten zu ihrem Vortheile aus; sie genießen niemals der Freundschaft, welche, wenn sie groß und aufrichtig ist, fast den einzigen Trost in diesem Leben ausmachet.

Favoride verschwieg der **Camelöse** die Leidenschaft und die Aufführung ihres Arztes nicht, und sie empfing von derselben dagegen das Lob, das sie verdiente. **Camelöse** war eine von denen Frauenspersonen, welche den Fehler, etwas romanenhaft zu denken, unter ihre gute Eigenschaf-

ten mischen, welche glauben, daß die Liebe ein Geschick ist, dem man nicht entgehen kann; sie verwechseln ihre Leichtsinnigkeit und ihre Empfindlichkeit mit einem unvermeidlichen Verhängnisse, und da sie alles dieses für ein unwiederrufliches und schon einmal im Himmel beschloßnes halten, so überlassen sie sich der Liebe, weil sie ihnen gefällt, und scheinen doch diejenigen, die lieben, zu beklagen, sie sehen aber in der That diese Leidenschaft, der sie unterworfen sind, als etwas an, welches nur allein denen Seelen, welche denken und überlegen, zu Theil wird; sie machen sich davon in ihren eigenen Augen eine Ehre; sie machen Regeln, welchen ihresgleichen Leute nachkommen sollen, und sie halten diejenige für die größeste Heldin, welche in ihren Ausschweifungen in diesem Stücke am weitesten gegangen ist. Da sie dieser Dünkel einnimmt, so glauben einige, daß sie gar nicht die Freyheit haben, irgend jemanden zu widerstehen. Sie halten die Früchte ihrer eigenen Weisheit für die Würkungen ihres Glückssternes, und sie glauben, daß die abscheulichsten Ausschweifungen, in die sie nur gerathen können, einzig und allein von einem unglücklichen Geschick herrühren.

Da die Camelöse diese Gesinnungen hatte, so glaubte sie, daß der Widerstand, den die Favoride gethan hatte, ein Glück für sie sey, welches so lange dauren werde, bis ihr Herz und ihr Verstand gebildet seyn würden, um den Einfluß des Sternes, den sie selbst erfahren hatte, zu verdienen, und davon sie glaubte, daß **Favoride** desselben so würdig sey. Man glaubt denenjenigen eine Ehre anzuthnn, mit denen man wie mit sich selbst umgehet, und die Camelöse war, ohngeachtet aller Unglücksfälle ihres Lebens, die noch kein Ende genommen hatten, und für die **Favoride** noch größer, als für sich selbst seyn konnten, dennoch überzeugt, daß die **Favoride** würde lieben müssen, wenn sie ihren Ueberwinder würde gefunden haben; sie wagte es aber damals noch nicht, es ihr zu sagen, aus Furcht, sie zu erschrecken, und ein Herz aufrührisch zu machen, dessen Weisheit und Tugend zu verehren sie sich unmöglich entbrechen konnte. Die Lobeserhebungen, womit sie **Favoriden** wegen ihrer Gestalt überschüttete, blendete dieselbe nicht; man schmeichelte ihr zwar, daß sie schön sey, unb es ist angenehm, daß man gefällt, aber sie dachte demohnerachtet dem Stande, worinn sie sich befand, nicht weniger nach,

welcher in ihrem Gemüthe denen Verdiensten, die man ihr beylegte, und davon man ihr beständig vorschwatzte, sehr das Gleichgewicht hielt. Sie nahm die schmeichelhaften Hoffnungen, womit man ihr wegen einer Heyrath, die ihre Schönheit allein glänzend machen könnte, die Zeit zu vertreiben suchte, nicht an. Sie wollte nicht eine solche haben, die verursachen könnte, daß sie einmal über ihre Geburt wegen der Vorwürfe, denen sie ausgesetzt bliebe, erröthen müßte; wenn ihr nemlich einmal vorgeworfen würde, daß man sie aus Gnade geheyrathet hätte; sie wußte sehr wohl, daß ein Mann und ein Liebhaber zweyerley Leute sind, daß man die Reize, die man besitzet, und nach welchen man trachtet, nicht auf gleiche Weise hoch schätzet. Sie war entschlossen, sich zu verheyrathen, weil ihr dieser Stand sich am beßten für sie zu schicken schien; sie war der Liebeserklärungen, die ihr täglich gemacht wurden, müde, und sie trauete ihnen nicht. Die Personen, mit denen sie lebte, waren ihre Vertrauten, weil sie wußte, daß diejenigen, welche sich der Ehe entsaget haben, gemeiniglich am meisten daran denken, und sich am liebsten damit abgeben, andere hiezu zu überreden. Sie wollte sich so wohl auf

ewig von den Forderungen der Verliebten losmachen, indem sie einem ihr Jawort geben wollte, als auch schienen ihr die Gefahren, mit welchen die Ehre begleitet ist, weit geringer, als diejenigen, denen sie unterworfen war, wenn sie unverheyrathet bliebe; und sie glaubte also von zweyen Uebeln das kleinste zu wählen. Eines Tages unterredete sie sich hierüber mit der Camelöse, welche Unterredung die Bewunderung der Mutter gegen ihre Tochter stark vermehrete. "Es würde „zwar vielleicht so wohl für Sie als für mich besser „seyn, sagte sie, daß ich der Welt vergessen ließe, „was Favoride ist, und daß ich sie selbst gleichs„falls dadurch, daß ich meine Tage einer Einöde „widmete, zu vergessen suchte, indessen ist doch „unter allen einsamen Wohnungen, die mir be„kannt sind, keine einige, die mir gefällt. Das „Leben ist ohnedem schon ein Gewebe von be„schwehrlichen Abhänglichkeiten; ich will es nicht „durch den gänzlichen Verlust meiner Freyheit „vollkommen machen. Die Schönheit, mit wel„cher man mir schmeichelt, soll keinen Einfluß in „meine Entschließungen haben; ich kenne ihre „Veränderungen und ihre kurze Dauer, und ich „will mich so wohl für ihre angenehmen, als ge„fähr=

„fährliche Würkungen schützen, indem ich mich
„frühzeitig in eine Heyrath mit einem geringen
„Manne einlassen will, welche mir die Einsamkeit
„des Klosters, ohne mir dennoch die Sclaverey
„desselben empfinden zu lassen, ersetzen soll. Ich
„verlange bey meinem künftigen Gemahl weder
„hohe Geburt, noch Reichthümer, denn diese
„würden nur Waffen wider mich seyn; ich will,
„daß derjenige, mit welchem ich mich verbinde,
„mir für meine Verbindung Dank wisse, und da
„es mir zu wählen frey stehet, daß ich denjenigen,
„auf welchen meine Wahl fällt, gegen mich er=
„kenntlich machen möge. Ich sehe schon im Gei=
„ste, was mir diejenigen sagen werden, welche
„sich entweder um Ihres Schutzes, oder um
„meiner Gestalt willen um mich bewerben; aber
„bey den ersten würde ich ein Sclave des Hoch=
„muths werden, und bey den andern würde ich
„Ausschweifungen und dem Leichtsinne ausgesetzt
„seyn. Sie sind vielleicht über meine Standhaf=
„tigkeit erstaunt; die Würkung alles Unglücks ist,
„daß es klug machet; dasjenige, welches meiner
„Geburt vorgegangen, und welches an der Unter=
„drückung und Bitterkeit, die derselben Geburt
„gefolgt sind, schuld gewesen, hat meinen Cha=

„rakter so gebildet, wie Sie ihn kennen; es hat „mir Muth eingeflößet, welchen es mir vielleicht „in einem reiferen Alter würde benommen haben. „Wenn man bestimmt ist, unglücklich zu seyn, so „muß man frühe anfangen, es zu werden. Die „Unterwürfigkeit und die Ehrfurcht, die ich Ihnen „schuldig bin, werden jederzeit die Richtschnur „meiner Aufführung seyn; was Sie mir vorschrei„ben werden, werde ich thun, indem ich über„zeugt bin, daß wenn Sie meiner Ueberlegung „etwas zutrauen, Sie mir auch wohl erlauben „werden, derselben in dem kritischsten Zeitpunkte „meines Lebens zu folgen, welcher das Glück oder „Unglück meiner Tage entscheiden soll. Man „sieht nicht alles vorher, wenn man sich in etwas „einlässet; die menschliche Schwachheit erlaubet „es nicht, wenn ich aber alles, so weit es mein „Verstand zulässet, vorhergesehen habe, was „braucht es alsdenn mehr, mich über alles, was „geschehen wird, zu beruhigen?

Camelóse konnte ihrer Tochter ihr Verlangen nicht abschlagen; man suchte einen Gemahl, der ihr anständig wäre, und es war nicht schwehr, einen von der Art, wie sie ihn verlangte, zu finden.

den. Dieses Opfer hatte **Favoride** der Vernunft gethan; sie wußte sehr wohl, daß sie, wenn ihre Geburt sie nicht gefesselt hätte, einen Gemahl hätte bekommen können, der ihrer Zuneigung gegen ihn Ehre gemacht hätte; alsdenn hätte sie sich einen solchen gewünschet, mit welchem so wohl ihr Herz als ihr Verstand zufrieden gewesen wäre; eine seltene Verbindung, welche die gegenseitige Unbeständigkeit des Wesens und Charakters nicht dauerhaft seyn lässet, wenn man auch einen solchen Mann gefunden hätte! Eine ihrer vertrautesten Freundinnen hätte sie beynahe von ihrem Vorsatze abwendig gemacht; sie glaubte, da sie die großen Einsichten der **Favoride** nicht besaß, daß eine hohe Verbindung sich für die **Favoride** besser schicken würde, in dieser Meynung eröffnete sie das Geheimniß ihrer Freundin einer andern, welche sich dasselbe zu Nutze machen wollte, und auf die Liste einen von denen Leuten mit aufsetzen ließ, die auf die Talente, die sie nicht besitzen, ein Glück gründen, welches sie durch die Versicherungen, die sie sich selbst geben, ganz gewiß zu erlangen glauben; sie bilden es Thoren ein, besonders wenn ihnen eine vortheilhafte Gestalt zu Hülfe kommt, welche oft der ein-

zige Grund ist, auf welchem sie alle die schönen Eigenschaften, die ihnen fehlen, zu besitzen glauben. Eben das, was dem oberwähnten Menschen Hoffnung gemacht, hatte ihm auch das Glück verschafft, Favoride zu sehen, und das Unglück zugezogen, von ihr erkannt zu werden. Leute von dieser Art sind nicht dazu gemacht, verliebt zu thun; sie lieben sich selbst zu sehr, als daß sie andere lieben könnten; beständig damit beschäftiget, was sie für Eindruck in andere machen, empfangen sie keinen von andern, und wenn sie einige Aufmerksamkeit für einen anbethungswürdigen Gegenstand blicken lassen, so glauben sie, daß es nur ein Zeichen der Erkenntlichkeit für den Sieg sey, den man ihnen erhalten lässet, und den man ihnen im Grunde nicht hätte streitig machen können.

Favoride hatte das Falsche dieses Charakters erkannt; sie fand in demselben noch etwas lächerliches, welches machte, daß sie sich nicht über ihn ärgerte, und daß sie ihm beständig auf alles, was er sprach, höhnisch antwortete, welches er lange nicht bemerkte. Man glaubt in anderer Leute Augen eben das zu seyn, was man in seinen

eigenen

eigenen ist, und wenn man entdecket, daß man sich betrogen hat, so will man nicht haben, daß man daran schuld sey; man wirft das Unrecht, das man zu erleiden glaubt, auf den Mangel der Beurtheilungskraft des andern, und fern sich zu verdammen, hat man mit dem kleinen Geiste, der so übel gerichtet hat, Mitleiden, und man würde thöricht handeln, wenn man darüber zornig würde; man lässet diejenige, welche die Verwegenheit zu widerstehen gehabt hat, bey ihrer unsinnigen Meynung, welche in der That glücklich zu schätzen ist, daß sie durch den Verlust dieses Glücks, das sich nun gegen andere hinwendet, dafür gestrafet wird.

Da die Hoffnungen dieses lodernden Liebhabers erloschen waren, so kam ein Schwarm anderer, welche nicht weniger mißfielen. Es ist wunderbar, daß, da Favoride fern von der großen Welt war erzogen worden, sie doch den Verstand zu unterscheiden hatte, den man doch nur aus dem Umgange mit derselben zu erlangen pflegt. Endlich kam einer, der ohne Zweifel der geringste unter allen war, die sich geschmeichelt hatten, ihre Gunst zu erreichen, welcher von ihr

das Glück empfangen wollte, das sie ihm wieder=
fahren zu lassen sich vorgenommen hatte; welcher
nichts als Ehrlichkeit besaß; welcher, da er weder
einen guten Namen, noch hohe Geburt, noch gute
Gestalt auf seiner Seite hatte, sich des Schatzes,
um den er anfragte, unwürdig bekannte. Er
würde es, um hiezu zu gelangen, nicht besser ha=
ben machen können, wenn er den größesten Ver=
stand gehabt hätte. Er ward allen vorgezogen;
sie sahe ihn ohne Vergnügen; sie nahm ihn an,
ohne Geschmack an ihm zu finden; sie heyrathete
ihn, ohne ihn zu lieben; sie hoffete daher, einer
größern Freyheit zu genießen, und dieser Gedanke
brachte sie zu diesem Entschlusse. Er hatte nicht
das Ansehen eines Menschen, den sie gewählet
hatte; er hatte nicht das geringste von dem an
sich, was ihn würdig gemachet hätte, ihr Ge=
mahl zu werden. Er glaubte in den ersten Tagen
seiner Verehligung für Freuden zum Narren zu
werden; er dachte zu unedel, als daß er nicht den
Besitz so vieler Reize für das größeste Glück hätte
halten sollen; er bemerkte es nicht, daß die Liebe
dabey fehlte, welche doch den Werth derselben
ausmachet; er glaubte, was viele andere glau=
ben, daß es geliebet werden heißet, wenn man
alles,

alles, was man verlangen kann, erhält, und da er so dachte, so begnügte er sich damit, und es fiel ihm niemals ein, ihr deswegen Vorwürfe zu machen. Sie machte sich dieser Gesinnung zu Nutze, um ihn zu einem gefälligen Wesen zu verbinden, welches in ihren Augen seine gute Eigenschaften ausmachen könnte; er gieng auch in der That in demselben so weit, daß er ihr niemals in irgend einem Stücke entgegen war; sie glaubte, daß dieses das einzige Mittel sey, in der Ehe die Gleichheit wieder herzustellen, welche die Mannspersonen, die die Gesetze gemachet, daraus verbannet haben.

Favoride verließ kurz nach ihrer Hochzeit die Hauptstadt, um ihrem Gemahle in die Provinz, wohin ihn seine Geschäfte riefen, zu folgen, und sie verließ sie, ohne daß es ihr nahe gieng. **Camelöse** sahe dieses, daß sie sich ihrem Schicksale so leicht unterwarf, für den Anfang einiger Liebe gegen ihren Gemahl an, und dieser Gedanke, so falsch er auch war, tröstete sie über die Abreise ihrer Tochter, die sie anbetete.

Favo-

Favoriden gefiel es gleich besser in der Provinz, wo sie nicht Ursache zu fürchten hatte, daß man das Geheimniß ihrer Geburt wußte. Der Glanz, mit welchem sie daselbst leuchtete, und die Opfer, die man ihr brachte, schienen ihr in ihrem rechten Werthe zu seyn. Sie machte viele Leute rasend; die Frauen, die bestimmet waren, sie zu hassen, fiengen endlich an, sie leiden zu können, da sie sie so schön sahen, weil sie ihnen dadurch, daß sie ihre Liebhaber, die ihr opfern wollten, nicht annahm, dieselben nicht raubte. Auf diese Art erreichet man ihre Gunst ohnfehlbar. Es giebt in den Provinzen eben so wohl, wie hier, Leute, die Verstand haben, aber diese Leute pflegen ohne Annehmlichkeit und Geschmack zu seyn, daher es kommt, daß Leute, die Verstand haben, darinn nicht so selten anzutreffen sind, als solche, die man liebenswürdige Leute zu nennen pflegt. Jene freye und liebreiche Höflichkeit, jene scherzhafte und galante Gespräche sind daselbst unbekannte Dinge; die Fremden haben sie nur an sich, auch sind die Frauen vernünftig, aber wider ihren Willen. Man siehet daselbst Unordnungen, wozu die Stärke des Temperaments Anlaß giebt, fast niemals aber findet man jene Vergehungen, die

die schönen Eigenschaften der Gegenstände selbst alsdenn, wenn man sie für unrecht hält, verzeihbar machet. Favoride fand an den Büchern und an der Musik einen Zeitvertreib, den sie, um sich für die Langeweile, die daselbst nur zu allgemein ist, zu schützen sehr nöthig hatte; der Geschmack an diesen beyden Dingen war ihr angebohren; sie hatte ihn dadurch, daß sie sich stark darauf geleget hatte, noch vollkommener gemachet. Sie sagte zuweilen, daß er vielleicht mehr dazu beygetragen hatte, als die Vernunft, sie für die Schwachheiten ihres Herzens zu bewahren, von welchem sie fühlte, daß es zum Lieben gemacht war, daß es unruhig war, wenn es nichts liebte, daß man den Verstand mit tausend verschiedenen Gegenständen vergnügen kann, da hingegen das Herz in nichts als im Lieben Vergnügen findet. Diese wahre Gesinnungen, welche noch von den Unordnungen der Liebe die sie kannte, erleuchtet wurden, verursachten, daß sie sich einbildete, die Freundschaft könnte Reize haben, die fähig wären, ihr Herz zu erfüllen, und die Stelle der Liebe selbst zu vertreten. Sie versuchte, ob sie unter dem Haufen dererjenigen, die sich ihre Verehrer nannten, einige finden könnte, die derselben

selben würdig wären, sie konnte aber ihren Zweck nicht erreichen; ihre Schönheit rührete sie zu sehr, als daß sie Gründe, die die Würkungen derselben vernichteten, hätten annehmen können; sie versprachen ihr alles, was sie von ihnen verlangte, und hielten ihr nichts. Sie ward müde, einem System zu folgen, welches die Gewohnheit der Mannspersonen in Absicht auf das Vergnügen nicht statt finden lassen könnte, wenn es nicht wahr wäre, daß es ihnen einigermaßen unmöglich ist, ein Frauenzimmer, daß sie liebenswürdig finden, sehr und ohne weitere Absichten zu lieben. Diese Betrachtungen machten anderen Platz, die ihre Umstände angiengen; ihr mittelmäßiges Vermögen, und jener Mittelstand des Glücks, den man so rühmet, weil man ihn für großen Unglücksfällen sicher schätzet, konnte sie nicht für die Ungerechtigkeiten jener bösen Göttin, die schon von ihrer Geburt an angefangen hatte, sie zu verfolgen, schützen. Die Umstände ihres Ehegatten, anstatt daß sie sich in der Provinz hätten verbessern sollen, verschlimmerten sich daselbst noch mehr, und setzten so wohl den einen als den andern in einen Stand, der dem Elende sehr nahe kam. Sie versuchten einige Zeit lang, sich durch

eine sehr genaue Wirthschaft zu halten, aber die allergenaueste verlanget einen Grund, womit man wirthschaften kann, welcher so gering geworden war, daß man einen Entschluß fassen muste, wie man ihn wieder in Stand zu setzen suchen sollte.

Was für Vernunft und was für Muth wandte nicht **Favoride** zu dieser Unternehmung an! sie klagte sich an, daß sie nicht eher ihren Mann in den Ausgaben, die er ihrentwillen gethan, Einhalt gethan hätte. Sie wollte nicht, daß er aus Gefälligkeit für sie leiden sollte; sie hatte ein Kind, dessen Erziehung ihr Sorge machte; sie hätte gewünscht, es nach ihrem Sinne zu erziehen, aber ihr damaliger Zustand erlaubte ihr nicht, diese Erziehung zu unternehmen. Man kan sich keine Vorstellung davon machen, wie viel es einem edlen Herzen kostet, Nothwendigkeiten zu empfinden, die das Herz angreifen und die es zerreißen. **Camelöse** war ihre Rettung; sie ließ ihr zu wissen thun, in was für einem Zustande sie sich befand. Die Mutter fand darin eine Art des Glückes, daß sie sich ihrer Tochter annehmen konnte; sie ließ ihrer Tochter sagen, daß sie zu ihr kommen sollte; sie wollte ihrem Manne in der Provinz Beschäfti-

gung geben lassen; daß dieses das erste Mittel wäre, das man ergreifen könte, um eine Gelegenheit abzuwarten, wie sie ihr besser helfen könte. Favoride unterwarf sich diesem Befehle, und reisete zu ihr hin, indem sie ihren Mann mit einer baldigen Wiederkunft schmeichelte, und ihn versicherte, daß sie sich nur deshalb von ihm entfernete, um an ihrem gemeinschaftlichen Glücke zu arbeiten, welches auch in der That damals ihr Vorsatz war. Ihr Gemahl konte ihr nicht anders mißfallen, als wegen seiner thierischen Forderungen, wodurch sie ihn, da sie sie nicht immer gewähret, ihrem Willen blindlings unterwürfig gemacht hatte; so daß, so wenige Annehmlichkeiten er auch besaß, sie sich doch glücklicher schätzte, keinen andern zu haben, als unglücklich sie war, ihn zu besitzen.

Favoride war, wie sie in der Hauptstadt wieder ankam, weit schöner, als wie sie vor ihrer Abreise gewesen war; ihre Annehmlichkeiten, welche ihren ganzen Glanz erlanget hatten, machten viel Lermen, aber ihre Bescheidenheit, ihre schlechte Kleidung, und die Versicherung, die man sehr bald von ihrem geringen Vermögen hatte, machten auch sehr bald, daß man ihre Geburt entdeckte.

Man

Man sahe sie als eine an den Gaben der Natur reiche Frau an, welche kam, ihr Glück in einem Lande zu machen, wo diese Gaben es ganz gewiß verschaffen; es fanden sich einige, welche auf diese Meinung verwegene Vorsätze gründeten. Sie ward dem Prinzen, dem Gemahle der Camelöse als ein Frauenzimmer vorgestellet, welches seines Schutzes würdig wäre; er hätte sie gerne seiner Gemahlin zur Gesellschaft in sein Haus genommen, wenn sich nicht die Eifersucht dawider gesetzt hätte; beynahe hätte Favoride die ganze Wuth derselben empfinden müssen, (sie war gebildet hierzu Gelegenheit zu geben;) denn die Schöne des Prinzen verlangte von demselben, daß er sie nicht mehr sehen sollte. Er gehorsamte ihr, und dieser Gehorsam erstickte die Eifersucht glücklich. Von diesem Augenblicke an, sahe Favoride nicht mehr ihre Mutter, als insgeheim; Camelöse konnte ihr nur mit sehr wenigem helfen, denn sie hatte nicht viel in Händen, und konnte und wollte auch nichts an der Lebensart der Tochter ändern. Dieselbe verschob deßhalb nur ihre Reise zu ihm zurück, um für ihn größeren Beystand zu erbitten, da dasjenige, was man ihm in der Provinz gegeben hatte, kaum hinreichend war, ihm Lebens-

unterhalt zu verschaffen. Man that ihr zwar Anerbieten auf allerley Art, aber keines war, darüber sie nicht erröthen mußte; es giebt keine hierinn uneigennützige Mannsperson; wenn man auch gut anfängt, so ist das letzte doch immer schlimm; man mißbrauchet alles; das größeste Unglück, das einem liebenswürdigen Frauenzimmer begegnen kann, ist; wenn sie einiges Beystandes bedarf. Ich sehe gar nicht ab, wie die Unglücksfälle, worzu Reichthum Gelegenheit giebt, denenjenigen gleich kommen sollen, die von der äußersten Armuth herrühren.

Ob sich nun gleich **Favoride** in dem eingeschränktesten Zustande von der Welt befand, so war doch bey ihr ein Schwarm von Leuten, der sich wegen ihrer Schönheit, ihres Verstandes und ihrer anderen schönen Eigenschaften einige Zeit mit Bewunderung unterhielt, die sie ihnen nicht verbieten konnte; nach und nach aber, weil sie sahen, daß sie nichts zu hoffen hatten, denn sie ließ niemanden etwas hoffen, verließ sie dieser Schwarm. Wäre sie älter, und nicht so schön gewesen, so würde sie ihn bloß durch die Hochachtung, die sie verdiente, unterhalten haben; aber ihre Jugend

und

und ihre Reize erstickten die Hochachtungen durch Begierden, und Leute, deren Begierden nicht gesättiget werden, pflegen sich selten an der Hochachtung begnügen zu lassen. Dennoch blieben ihr noch einige Leute übrig, welche dem Sinnlichen nicht so ergeben waren, und die, indem sie sich Gewalt anthaten, bey ihr einen verständigen Umgang fanden, der angenehm genung war, sie bey ihr zu erhalten.

Mitten unter diesen Veränderungen fiel es ihrem Vater, der nicht mehr jung war, ein, sich bey ihr einzufinden. Er ließ sich dahin führen, um ein Frauenzimmer zu bewundern, deren Annehmlichkeiten er von der ganzen Welt rühmen hörte. So hart auch sein Herz war, so verstund er doch die Kunst sich sanftmüthig zu stellen, wenn es darauf ankam, die Gunst eines Frauenzimmers zu erlangen. Er hatte sehr viele dadurch verführet, welche, ob sie gleich sahen, daß diese Sanftmuth ihm nicht natürlich war, ihm deßhalb günstig waren, weil sie sich damit groß machen konnten, daß er sie ihrentwillen angenommen, und weil sie nicht wußten, daß sie nur darum angewandt wurde, einmal über sie zu triumphiren.

Die Natur, von welcher man glaubt, daß sie sich auf eine gegenseitige Weise, so wohl in den Eltern als Kindern blicken lässet, sagte ihnen beyden nichts, das ihnen die Augen öffnen konnte. **Clinias** (so war der Name des Vaters,) fand sie noch über allem dem erhaben, was man ihm von ihr erzählet hatte. Er hielt sich sehr zu ihr, da aber sein Alter nicht mehr zum Lieben gemacht war, so fand er die **Favoride** nicht, ihn nur zu hören, geneigt. Alle seine Künste waren gegen den feinen und durchsichtigen Verstand dieser jungen Frau vergebens, welche sehr bald die Absichten dieses Alten einsahe. Es half ihm nichts bey ihr, daß er seine wahre Gemüthsbeschaffenheit versteckte, weil sie sehr wohl einsahe, weßhalb es geschahe, und deßwegen schämete sie sich für ihn. Er ward es indessen nicht so bald müde, wie man es wohl hätte denken sollen, Ketten zu tragen, deren ganze Schwehre er empfand, sondern er glaubte, daß dieser neue Abgott mehr Opfer verdiente, als er jemals gethan hatte, und er verzweifelte nicht daran, daß sie sie endlich annehmen würde. So weit war es noch mit ihm, als er erfuhr, daß **Camelöse** hieran viel Antheil nähme. Er betrachtete sie genauer, und er glaubte einige

der=

derselben ähnliche Züge an ihr zu finden, welche, wenn er das Alter, das **Favoride** zu haben schien, damit zusammen hielt, ihn auf den Verdacht brachten, sie könnte wohl seine Tochter seyn. Dieser Gedanke machte ihm Vergnügen; es macht Freude, auf die Art Vater zu seyn. Dieses aber machte ihn nicht über die Absichten erröthen, die er gehabt hatte, ja er ließ sie so gar nicht einmal fahren, um rechtmäßige Absichten zu ergreifen. Die Verwegenheit der Liebe machte seinen Charakter aus; niemals hat jemand eine unkeuschere gehabt. Er sendete der **Camelöse** ein Briefchen, welcher er seit der Geburt der **Favoride** weder geschrieben, noch sie gesprochen hatte, um sich dessen noch mehr zu versichern, was er entdeckt hatte. **Camelöse** gab ihm davon alle Gewißheit, die er nur verlangen konnte, und, ohne ihm die mindesten Vorwürfe über diesen Articul zu machen, beschrieb sie ihm, in was für einem Zustande **Favoride** sich befand, und wie sehr ihr sein Beystand nöthig war.

Als **Clinias** diese Nachricht bekommen hatte, so verlangte er die **Favoride** allein zu sprechen, welches ihm dieselben gewährete. Er wollte sich

 sogleich

sogleich dieser Unterredung zu nutze machen, um sie zu seinen Vortheile zu rühren; Er bot ihr ein Zimmer in seinem Hause zur Wohnung an, und er schützte Ursachen vor, die er auf die Dürftigkeit, in der sie sich befand, gründete. Favoride war ganz erstaunt, daß er von ihren Umständen so unterrichtet war, als sie selbst. Man kann die Antwort errathen, die sie ihm auf einen so unvernünftigen Vorschlag that, um ihren Widerstand gegen ein solches Anerbieten, das sie nicht anders, als abscheulich finden konnte, da sie seine Gesinnungen kannte. Sie ermahnte ihn, von ihr abzustehen, und stellte ihm alles, was in seinem Vorhaben Unanständiges war, so lebhaft vor, daß er, da er nichts mehr aufbringen konnte, zu dem Geheimnisse seine Zuflucht nahm, welches ihn in Verwirrung setzte; er zeigte ihr den Brief der Camelöse, welcher, da er ihre Verwirrung vollkommen machte, sie in einen Zustand setzte, in welchem sie noch nie gewesen war. Aufgebracht von den Gesinnungen, die ihr Clinias entdecket hatte, zurückgehalten von der Ehrfurcht, die sie demselben, als ihrem Vater erzeigen wollte, blieb sie eine Zeit lang ganz unbeweglich, und wußte nicht, ob sie reden oder schweigen sollte. Ein Strom von

Thrä=

Thränen folgte dieser Unbeweglichkeit, wo die Seele in der That nicht würket, weil sie zum Würken zu bedrückt ist. So wild Clinias auch war, so wurde er dennoch davon so gerühret, wie er werden sollte, und indem er sich stellte, als hörte er auf, die Rolle eines Liebhabers zu spielen, und die eines Vaters anzunehmen, so tröstete er sie. Er versicherte ihr, daß er sie von dem ersten Augenblicke an, da er sie gesehen, erkannt hätte, daß er keine andere als zärtliche Vatergesinnungen gegen sie geheget, daß sie dieselben anders in der Unwissenheit des Standes, worinn sie in Absicht auf ihn war, ausgeleget hätte, und daß es so sehr leicht sey, dieselben für die eines Liebhabers anzusehen, daß er auch niemals andere, als solche, die einem Vater zukommen, inskünftige haben werde. Er ermahnte sie, sich des Zufalles, der sie vereinigte, zu Nutze zu machen, daß sie davon einen großen Vortheil haben würde, daß das Alter, worinn er wäre, sie außer allen Verdacht setzen würde, und er beschwor sie, ohne sich zu unterstehen, es ihr zu befehlen, daß sie wenigstens die Zeit, in welcher sie von ihrem Manne entfernet seyn müßte, bey ihm zubringen möchte.

Ein Vater hat sehr starke Vorrechte über das Herz seines Kindes, und ein gutes Kind überredet sich sehr leicht von der Aufrichtigkeit der Gesinnungen seines Vaters. **Favoride**, welcher alles, was häßlich war, unglaublich schien, konnte einem so inständigen, zärtlichen und ehrfurchtswürdigen Anhalten nicht entgegen seyn. Sie machte sich wegen des Verstandes, den sie den ersten Anerbietungen ihres Vaters gegeben hatte, Vorwürfe; sie willigte darein, sich zu ihm zu begeben; sie bildete sich so gar ein, daß sie ihm nützlich seyn könnte, daß sie seine trübe Stunden würde aufheitern können, welche denen, die zu den Vergnügungen der Liebe gewöhnt gewesen, gemein sind, weil sie mehr müßige Zeit haben, als die andern, wenn das Alter und die Schwachheit ihres Körpers sie verdammen, einen Hang zu verschweigen, der zu schmeichlerisch ist, daß sie ihn ersticken, und zu lächerlich, als daß sie ihn bekennen sollten.

Wenn man nicht sagen kann, daß **Favoride** bis auf diesen Tag glücklich gewesen sey, die doch so würdig war, es zu seyn, so schien es doch, als wenn sie es jetzt durch die Vereinigung alles dessen

sen, was es versprechen kann, werden sollte, aber das unbeständige Glück findet ein Vergnügen daran, für den zu fliehen, der, desselben zu geniessen, am meisten verdienet. Nur hier fänget ihr Leben erst an, ihr vergnügt zu scheinen, ach! sie wird bald ein Gewebe von unglücklichen Begebenheiten seyn, die das grausame Verhängniß schien, mit der Liebe verknüpft zu haben, um sie zu quälen, bis der Tod das Maaß voll mache, und sie als ein Schlachtopfer hinwegreisse, an welchem alle drey ihre Wuth, zu welcher sie nur zu sehr fähig sind, haben auslassen wollen. O Leben! hast du die liebenswürdigste Person nur zu ihrer Marter beseelet? Wirst du niemals diejenigen, die dir Schande machen, von denenjenigen, die dir zur Ehre gereichen, unterscheiden lernen? Verewige die, die des Lichtes, das du ihnen leihest, werth sind, oder mache ihnen wenigstens den geringen Zeitraum, in welchem sie desselben geniessen sollen, günstig. Wünsche, die ihr so oft seyd gen Himmel gesandt, und so selten erfüllet worden, ihr unterhaltet uns in unsern Unglücksfällen, aber ihr lehret uns kein Mittel dagegen!

Man beneidet das Schicksal eines liebenswürdigen Frauenzimmers. Die Blumen entstehen

unter

unter ihren Schritten; alles lächelt, wenn es sich ihr nähert; sie gleichet dem Glanze eines schönen Tages. Dieses so beneidete Schicksal aber ist trauriger, als es angenehm ist; grausame Dornen ersticken die Blumen, die ihrentwegen entstehen; sie hat größere Ursache, ihre Reize zu beweinen, als damit zu prahlen, und die Nacht, die die größeste Finsterniß decket, mahlet oft ihr Verhängniß besser, als der Glanz eines schönen Tages. Wenn die Zeiten der Psyche und der Assera nicht fabelhaft wären, so würden sie doch so von den unsrigen entfernet seyn, daß sie mehr angenehmen Träumen, als würklich da gewesenen Dingen ähnlich seyn würden. Alles hat sich umgekehret; was gut ist, ist gefährlicher geworden, als was es nicht ist, und man erreichet seinen Zweck am beßten, wenn man alle Gesetze unordentlich beobachtet und dawider handelt.

Favoride kam in das Haus des Clinias, als zu einem Vater hinein, welcher sich ihrer annehmen, und da er keine Kinder hatte, das Vergnügen haben wollte, ihr den Platz dererselben einnehmen zu sehen; dieses Vornehmen machte beyden Ehre. Es pflegt aber nicht allemal das, was

den Augen schön scheinet, mit der Wahrheit über- ein zu stimmen; die **Favoride** hatte ohnerachtet aller ihrer Ehrfurcht für ihren Vater zitternd das Anerbieten desselben angenommen. Sie hätte ihm lieber dieselben mögen von fern, als so nahe, be- zeigen, auf der andern Seite aber hatte die befeh- lende Nothwendigkeit diesen Widerstand unter- drücket, welche den edelsten Seelen vieles wider ihren Willen aufbürdet, welche die Talente ver- ringert, und die Tugenden verdunkelt, wenn sie sie nicht erstickt, welche so weit gehet, daß sie ver- hindert, das zu scheinen, was man ist, wenn sie nicht machet, daß man scheinen muß, was man nicht ist, welche, wenn man alles zusammen nimmt, mit unter die großen Unglücksfälle des menschlichen Lebens gehöret, weil sie den Men- schen die Freyheit raubet, übet sich nach ihrem Gefallen zu herrschen, indem sie sie an einen Stand unauflöslich fest bindet, zu welchem sie we- der Neigung haben, noch daran Geschmack finden.

Clinias hatte auf die in seinen Stricken den Raub, den er durch seine schändliche Begierden verzehret hatte. Er freuete sich, seine Absichten schon meist zu Stande gebracht zu haben; er glaubte,

glaubte, dem glücklichen Zeitpunkt nahe zu seyn, auf den er wartete. Er war bloß damit beschäftiget, ein Mittel zu finden, um sich der schon gethanen Forderungen zu Nutze zu machen, und er erwartete ungeduldiglich auf Zeit und Umstände zu dem unwürdigen Augenblicke, der ihn glücklich machen sollte.

Mit so von einander unterschiedenen Gesinnungen brachten diese beyde Personen ihre Tage mit einander zu, und schienen in der vollkommensten Eintracht zu leben; die Gefälligkeit der Favoride machte die Annehmlichkeit dieses Lebens aus; sie liebte, Leute zu sehen, und sie sahe niemanden, als solche, die ihr Clinias zuführete, der sich weniger als jemals um seine Freunde bekümmerte, weil Favoride für ihn eine anfangende Glückseligkeit war, die von den Besuchen unterbrochen wurde; er zog sich daher in diesem Stücke, so viel er konnte, ein. Ob es ihm gleich eine heimliche Freude machte, sie loben zu hören, so fürchtete er dennoch immer, daß man sie zu sehr loben möchte; er gieng in seinem mürrischen Wesen so weit, daß er zuweilen die Lobeserhebungen, die man von ihr machte, unterbrach. Er brachte

sehr

sehr viele durch seine unhöfliche Begegnung dahin, daß sie sich vornahmen, ihn nicht mehr zu besuchen; seine Freunde erkannten ihn nicht wieder für den epicurischen Mann, der er gewesen war, den das Frauenzimmer und der gute Fraß sonst getheilet hatte. Es giebt beständig dummdreiste Leute, die sich wenig daraus machen, einem solchen Menschen zu mißfallen, wenn sie nur erhalten, was sie haben wollen; solche Leute machten ihm dadurch, daß sie wider seinen Willen zu ihm kamen, viele bittere Stunden. **Favoride** gab diese Absonderung von allen Menschen seinen schlechten Gesundheitszustande schuld, weil sie sich selbst gern die wahre Ursache davon verdecken, und es doch wenigstens für andern Leuten verbergen wollte. **Clinias** hatte seine Leute so gewöhnet, ihm alles, was zu ihm kam, zu berichten und zu melden, daß **Favoride** alles, was an sie gelangen sollte, durch den Mund des **Clinias** erfuhr, welcher ihr auch nicht alles, sondern nur was sie wissen sollte, sagte; alle ihre Briefe waren erbrochen, und sie hatte nicht immer die Freyheit, sie zu beantworten. Man kann mit allem Rechte sagen, daß die Leidenschaften blind machen; dieses war das schlechteste Mittel, **Favoriden** zu verführen,

führen, wenn sie einiger Verführung fähig gewesen wäre; er sahe auch wohl mit vieler Betrübniß ein, daß er nicht weiter gekommen war, als den ersten Tag. Dieser Schmerz, welcher eine Frucht seiner groben Aufführung war, nahm täglich mehr zu, und verursachte der Favoride Verdrüßlichkeiten, die man sich leichter vorstellen als sagen kann. Es war fast kein anderes Mittel hierbey übrig geblieben, als die Geduld; der Mann, welcher nichts wußte, als was ihm seine Frau schrieb, sahe die Bekümmerniß, die sie bezeugte, von ihm entfernet zu seyn, für Verlangen an, ihn wieder zu sehen. Er opferte seine Traurigkeit dem Glück auf, welches er einmal von den Verwandten seiner Frau erwartete, indem er sich Rechnung machte, daß er sie, da er sie zu sich genommen hatte, einmal zu seiner Erbin machen wollte. Diese Hoffnung, welche ihm die Beraubung eines so geliebten Guthes versüßete, schien ihm auch seiner Frau seine Abwesenheit versüßen zu können, welche ihr so empfindlich zu seyn, er ihr Dank wußte. Die Erbschaft des Clinias zu verliehren war ein weit geringeres Uebel, als das, welchem sie bey demselben ausgesetzet war, haben wir aber die Wahl der Unfälle unsers Lebens selbst? Die

Phi-

Philosophie, welche vorschreibet, unter zweyen Uebeln das kleinste zu wählen, setzet nicht immer jedermann in den Stand, dieser vernünftigen Vorschrift zu folgen, wie viel Umstände giebt es nicht, welche binden, und denen man folgen muß, man mag sagen, was man will, es ist leichter, über den Entschluß, den ein anderer hätte ergreifen sollen, ein Urtheil zu fällen, als selbst einen zu fassen. Man muß gewisse Unglücksfälle erfahren haben, wenn man davon urtheilen will, und wo sind die, die sich einander darinn gleich sind? es giebt welche, von denen sich diejenigen, die sie empfinden müssen, niemals eingebildet hätten, daß sie sie würden ertragen müssen, und wider welche sie sich auch nicht hätten bewahren können. Kleine Seelen, die in enge Grenzen eingeschlossen sind, sehen Unglücksfälle besser vorher, als die großen und edlen, denn dieselben sind einzig und allein nur mit dem beschäftiget, was sie angehet, und hingegen die andern verachten alles, was ihnen schaden könnte. Es ist ein Glück für die ersten, daß sie das Unglück vorher sehen, weil sie, wenn es ihnen unvermuthet käme, darunter erliegen würden. Das Mißtrauen ist die letzte Eigenschaft eines großen Herzens; man betrügt es

lange, ehe es dasselbe gewahr wird; es findet aber in der Noth bey sich selbst solche Hülfe, die demselben den Mangel der Vorhersehung ersetzet, die jene nicht haben, und die diese in den außerordentlichsten und gefährlichsten Begebenheiten aufrecht erhält. Favoride hatte nicht den Trost, die Camelöse um ihren Rath befragen zu können; Clinias litte kaum, daß sie sie sahe. Er fürchtete, daß diese Prinzeßin der Gelegenheit wahrnehmen möchte, sich für alle seine Treulosigkeiten zu rächen, wenn sie der Favoride einen Geschmack und solche Gesinnungen einflößte, die nicht mit dem Plane, den er hatte, übereinstimmen, welchen er beständig beybehielte. Er verzögerte nicht lange, der Favoride davon Beweise zu geben, welche sie nicht länger daran zweifeln ließen. Er hatte sich zu verstellen geglaubt, er wurde ungeduldig, er hielte nicht mehr Schranken, die heftigsten Ströme werfen nicht mit mehrerem Geräusche die Dämme um, die man ihnen entgegen setzet; mit Heftigkeit entdeckte er ihr seine abscheuliche Forderungen; er fürchtete nun nicht mehr, sich mit den schwärzesten Farben zu mahlen; er opferte alles dem Verlangen auf, das ihn verzehrte; er wurde gerühret, er drohete, er wollte sterben,

wenn man ihm seine Forderung abschlüge. Sein Leben und der Favoride Leben schienen ihm würdige Schlachtopfer seiner Raserey; man kann selbst nicht wissen, was ihn in diesem erschrecklichen Augenblicke zurück hielt, so war er außer sich selbst gekommen. Die wenige Vorsichtigkeit, mit welcher er der Favoride diesen Sturm gezeiget hatte, errettete sie in diesem Augenblicke von seinen schändlichen Unternehmungen, selbst von derjenigen, welche verbunden ist, sie aufzuhalten. Man hörete ein Geräusch, welches ankündigte, daß jemand da war. Favoride machte sich dieses zu nutze, um sich in einen Lehnstuhl zu werfen, als wenn sie sich nicht wohl befunden hätte. Die Unruhe, in welcher Clinias zu seyn schien, bestättigte denenjenigen, die herein kamen, noch mehr, daß Favoride litte. Man kam ihr mit solchen Mitteln zu Hülfe, welche, ob sie gleich gegen das wahre Uebel, das sie erlitte, unnützlich waren, es doch dahin brachten, daß sie sich von dem erschreklichen Erstaunen, in welches sie Clinias gesetzet hatte, wieder erhohlete. Sie rief alle Kräfte ihres Geistes wieder zurück, und sie hatte derselben nöthig, um einen Entschluß zu fassen, der nicht wider Ehrfurcht, die sie ihrem Vater schuldig war,

lief, und der ihrer Tugend würdig wäre. Es fanden sich hierbey Schwierigkeiten, welche eine jede Seele, die nicht so viel Muth gehabt hätte, als die ihrige, von ihrem Vorhaben würde abgeschrecket haben. Sie versuchte, ob sie dieselben würde überwinden können; sie fieng an, sich über die Ausschweifungen einer Leidenschaft zu beklagen, der er wider seinen Willen unterworfen wäre; sie betrübte sich darüber, als über ein Unglück, daran niemand schuld wäre; sie bat ihn, eine Heilung seines Uebels zu versuchen, die ihr nicht unmöglich schien; sie versicherte ihn, daß das Hülfsmittel wider sein Uebel sich in seinem eigenen Herzen befände, welches zu gut wäre, als daß es nicht von diesem Uebel aufrührisch gemachet werden sollte; daß, wenn es schwach genung gewesen wäre, sich von den Sinnen verführen zu lassen, deren Eigensinne sich zu unterwerfen, er es gewöhnet hätte, so sollte er alle seine Kräfte anwenden, allmählich das Joch derselben abzuschütteln, und um seine Schamhaftigkeit, die sie an ihm über einen so abscheulichen als unnützlichen Versuch bemerkte, zu vermindern, so betheuerte sie ihm, daß sie den Vater beständig verehren würde, daß sie ihn zärtlich lieben würde, daß sie sich aber

schmei-

schmeichelte, den Liebhaber zu ersticken, ohne daß der Vater sich darüber als beleidiget ansehen könnte. Sie wäre, wenn sie nicht zur Liebe, doch zu der zärtlichsten Freundschaft fähig, daß er, wenn er den Versuch in dieser machen wollte, dieselbe vielleicht weit schöner und besser finden würde, als diese blinde Liebe, die so viele unglücklich machte.

Diese erste Vorstellungen waren zu weise, als daß sie nicht hätten sollen ein wenig das Herz des Clinias besänftigen; sie raubten ihm Thränen und Seufzer, die sie zu ihrem Vortheile auslegte, die es auch vielleicht in diesem Augenblicke waren, aber leider nicht lange dauerten. Die Mannspersonen sind ein Gewebe von Widersprüchen, nach welchen man nur durch eine lange Erfahrung sich schicken lernen kann; es ist leichter, sie zu ertragen, als sie zu verstehen.

Favoride machte sich eine Pflicht daraus, ihm keine Gelegenheit zur Eifersucht zu geben; sie gieng auch in diesem Stücke so weit, daß sie sich entsetzlich die Hände band, und that dem Clinias doch nicht ein Genüge. Man muß selbst eifersüchtig seyn, wenn man die Dinge, die hierzu Anlaß ge-

ben können, errathen, und ihnen zuvor kommen will. Kaum gab sie denen Mannspersonen, die mit ihr sprachen, einige Antwort; sie glaubte dadurch, daß sie in der Gegenwart des Clinias sich so verhielt, sich Waffen zu schmieden, um sich gegen ihn zu vertheidigen, und ihm den Mund zuzuhalten, wenn er ihr von seiner Leidenschaft vorschwatzen wollte, aber nichts schützte sie gegen seine Vorwürfe. Er fand Ursachen, ihr in den unschuldigsten Dingen welche zu machen, er wollte sie ermüden, wenn er ihr nicht gefallen konnte. Er glaubte ihr durch sein beständiges Quälen das zu entreissen, was er von der Liebe nicht mehr bey ihr erhalten konnte. Welch eine sonderbare Würkung der Leidenschaften, deren Erkenntniß die Herrschaft, die sie über uns haben, vermindern sollte, wenn es nicht gewöhnlich wäre, daß wir uns denenselben überlassen, bis unsere eigene Unglücksfälle und die Zeit uns hierinn klug machen!

Bis hieher hatte sich die Liebe der Favoride nur mit solchen Zügen gezeiget, die geschickter waren, sie zu erschrecken, als zu verführen. Der kleine Gott hatte sich noch nicht bey ihr seiner an-

nehm-

nehmlichen Macht, so gräßlich sie auch ist, bedienet, welcher er mag geschwinde einnehmen, oder Zeit zum Nachdenken lassen, doch immer Ueberwinder der Hindernisse bleibt, die sich in den Weg legen, welcher darüber nur mit mehrerem Glanze sieget, wenn sie unübersteiglich scheinen. Die ernstlichste Weisheit schützet nicht wider seine Macht. Der Wiederstand, den man ihm leistet, mag geringe oder stark seyn, so darf man sich niemals schmeicheln, er sey so beschaffen, daß er ihn nicht überwinden sollte. Der Augenblick, in welchem man seine stärksten Kräfte anwendet, sich derselben Macht zu entziehen, ist demjenigen ganz nahe, in welchem man unter derselben erliegen muß. Ermüdet durch die Sorgen, die er verursachet, wenn er mißfällt, ist man noch mehr geneigt, sich zu ergeben, als wenn er gefällt. Ach! wie schwach sind wir, und wie groß ist seine Gewalt! Das Schicksal derer Herzen, die er sich unterwürfig macht, ist öfters mehr zu bedauren, als die Tugend dererjenigen, die ihm wiederstehen lobenswürdig ist. Man mag Mittel anwenden, sie mögen seyn wie sie wollen, so kommt es doch mehr auf das blinde Glück, als auf die Weißheit in der Aufführung dererjenigen an, die seinen Streichen

entwischen, wenn diese Aufführung ihr Glück macht.

Clinias war nicht überzeugt, daß Favoride gegen die Liebe unempfindlich wäre; (er hätte aber recht gedacht, wenn er geglaubet, daß sie es gegen ihn wäre;) er gründete seine Meinung über den abscheulichen Begriff, den er von allem Frauenzimmer bekommen hatte, und den er aus der unordentlichen Aufführung dererjenigen, die er gesehen geschöpfet hatte, die er auf eine unbillige Art mit denen vermischte, die er nicht kannte; eine Art zu denken, die bey denen sehr gemein ist, welche denen groben Leidenschaften unterworfen gewesen, welche, da sie von andern nur nach sich selbst urtheilen, ihnen ihre eigene Begierden aufbürden, und keine Weißheit und Tugend zu erkennen im Stande sind, es mag nun seyn, daß sie nicht das Glück haben, dieselben anzutreffen, oder vielmehr, weil sie ihnen jedesmahl, da sie ihre bösen Lüste im Zaume gehalten haben, verhaßter geworden sind.

Das Herz der Favoride war zärtlich, es war zum Lieben gemacht, aber sie hatte demselben noch nie

nie den Gebrauch der Liebe erlaubt. Keine unordentliche Begierde war je in dasselbe hineingedrungen, um der Liebe die Wege zu bahnen; sie konnte ihr Herz verschenken, aber man konnte es nicht überraschen; zu den Liebeserklärungen, und zu der Art, wie Liebhaber sich aufzuführen pflegen gewöhnt, gab sie sich nicht einmahl die Mühe, diejenigen zu bestreiten die sie angriffen, sie antwortete ihnen niemals ernsthaft, noch hatte sie irgend einem ihrer Liebhaber Gunstbezeugungen erwiesen. Ach Favoride! du würdest noch anitzo leben, wenn du diese Standhaftigkeit beybehalten, und nimmer geliebet hättest! Grausame Liebe! das sind deine Gunstbezeugungen!

Ein Verwandter des Clinias, den man Bachojus nennte, hatte unglücklicher Weise seinen Zutritt in das Haus desselben erhalten; er war außerordentlich liebenswürdig, und in dieser Absicht, würde niemand unter allen denen, die man verjaget hatte, die Verweisung mehr verdienet haben. Er hatte ein lebhaftes, aufgeräumtes und flüchtiges Wesen; er war ein Philosoph, ohne doch mürrisch zu seyn; er wuste viel ohne gelehrt zu seyn; die Annehmlichkeiten seines Verstandes hät-

ten sollen glauben machen, daß er weder so gründlich, noch so billig sey, als man ihn fand, wenn man ihn sprechen hörte. Er meldete sich mit keiner Forderung; er war still und bescheiden; sein Herz war noch über seinen Verstand erhaben; er hatte hiervon Beweise abgeleget, die einem jeden, der ihn kannte, nicht unbekannt waren, und die gewisse Umstände entdecket hatten, ob er es gleich nicht wollte. Er hatte sich durch seine Gefälligkeit, und durch die Ehrfurcht, die er ihr erzeigte, bey der **Favoride** beliebt gemacht; wenn sie jetzt noch hätte wählen können, so würde sie ihn allen andern vorgezogen haben, und sie sahe auch ihn nur allein, sie hatte es aber noch nicht gewagt, ihm ihre Unglücksfälle zu vertrauen; er sahe deren genung, als daß er nicht hätte vermuthen sollen, daß noch einige wären, die man ihm verheelete. Er beklagte sie mit seinen Blicken, und schien von ihr die Erlaubniß zu erbitten, mit ihr von dem, was sie erlitt, offenherzig reden zu dürfen. Da niemals zwischen ihnen einiges Liebesverständniß gewesen war, so hielt sie ihn für einen von den andern Mannspersonen sehr unterschiedenen Menschen, und der vielleicht derjenigen Freundschaft, die sie so lange gesuchet hatte, und nicht fand, fähig

hig seyn würde. Ein neuer Sturm der Leidenschaft des Clinias, welcher, da er in der Nacht in ihr Zimmer hatte kommen wollen, sie durch einen erschrecklichen Fall, der ihm das Leben hätte kosten können, aufgewecket hatte, zwang sie auf einige Art, ihm nicht mehr ihr Zutrauen zu verbergen, weil sie seines Beystandes benöthiget zu seyn glaubte. Ehe sie etwas unternehmen wollte, dessen sie hätte nachher gereuen können, wollte sie wissen, was seine Meinung von der Liebe sey; dasjenige, was vorgegangen war, gab natürlicher Weise Gelegenheit, hiervon zu sprechen. Bachojus welcher ihren Wiederwillen gegen alles, was Liebe heißet, kannte, nahm sich sehr in Acht, vortheilhaft davon zu reden; er machte davon eine häßliche Beschreibung; er sagte ihr, daß er einigemal wäre ersuchet worden zu lieben, daß aber die Ausschweifung dieser Leidenschaft, und die Seltenheit derer Gegenstände, welche sie glücklich machen können, ihn beständig davon abgehalten hätte, und daß er mit Wahrheit sagen könnte, daß er bis jetzt noch nie geliebet hätte. Dieses Bekenntniß, welches sie für aufrichtig hielt, brachte ihm vollends ihre Gunst zuwege. Sie erzählte ihm alles, was ihr mit dem Clinias begegnet war, er lobte sie mit

Bewunderung, er beklagte sie, und gieng darin so weit, daß er mit ihr über ihre unglückliche Begebenheiten weinte; er machte ihr Muth durch das Andenken ihrer eigenen Tugend; er warf einen Theil der Vergehungen des Clinia's auf ihre Schönheit; er reizte sie an, Mitleiden mit einer Ausschweifung zu haben, die sie auf einige Art ihrer Schönheit wegen selbst hervorgebracht hätte, obgleich die Größe derselben von der unordentlichen Lebensart des Clinias herrührete, welcher zu alt wäre, als daß er sich bessern könnte; er hütete sich sehr, ihr zu rathen, das Haus des Clinias zu verlassen, das würde ihm ja selbst des Glückes seines Lebens beraubet haben; "er wird Ihnen „ungelegen fallen, sagte er zu ihr, er wird Ihnen „viel langweilige Stunden machen, aber er wird „beständig zittern, daß Sie ihn verlassen werden. „Sie müssen ihn damit bedrohen, wenn Ihre an„dere Hülfsmittel werden erschöpfet seyn, Sie „müssen aber nicht zur That schreiten. Er wird „lieber wollen alles aufgeben, als das Vergnügen „verliehren, Sie zu sehen und zu hören; er würde „im Stande seyn in der Raserey, in welche ihn „Ihr Abschied bringen würde, Ihre Geburt kund „zu machen, und die Unglücksfälle, die die Prin-

„zeßin,

„zeßin, Dero Frau Mutter, alsdenn betreffen
„würden, würden ein Werk Ihrer Hände seyn.
„Sie kennen die Freundschaft und die Ehrfurcht,
„die ich gegen Sie trage, sie werden jederzeit be-
„reit seyn, Ihre Befehle auszurichten. Ich be-
„daure ihr Verhängniß, und mein Leben wäre be-
„reit, wenn ich es damit ändern könnte. Ach!
„könnten Sie in dem Grunde meines Herzens eine
„Versüßung ihrer Schmerzen finden, wenn Sie
„darinnen die Gesinnung lesen, die diese Schmer-
„zen mit Ihnen theilet!"

Dieses gemächte Vertrauen besänftigte die Gemüthsbewegungen der Favoride wieder etwas, es schien ihr, als wenn sie einen Stein von ihrem Herzen los geworden wäre. Der Umgang zweyer Herzen, die sich kennen, und die sich lieben, hat etwas so angenehmes, daß alle Ergötzlichkeiten mit demselben in keinen Vergleich kommen. Von der Zeit an rechnete sie auf ihn; wenig Tage giengen vorbey, da sie sich nicht etwas von den Clinias zu sagen hatten, welcher beständig der Vorwand einer neuen Unterredung war; sie unterhielten sich mit einander von ihren Anmerkungen; sie seufzten über ihn, allmählich kamen sie so weit, daß sie

über ihn scherzten. Die Freyheit, alles das zu sagen, was man denket, ist schmeichlerisch; sie machten sich derselben zu Nutze, um nichts zurück zu halten, was sich nur ihrer Einbildung darstellete. Bachojus vertrieb ihr die Zeit mit Scherzen, die von demselben Gegenstande herrühreten; entzückt, sie darüber lächeln zu sehen, beklagte er sich, eine Mannsperson zu seyn, indem er überzeugt wäre, daß Favoride noch viel vertrauter mit ihm umgehen würde, wenn er ein Frauenzimmer wäre. Diesen Gedanken nahm die Favoride nur für Scherz auf; sie versicherte ihm, daß dieses nicht seyn würde, und die Beweise, welche diese Versicherung sie anzuführen zwang, fiengen an ihr Gedanken zu machen; sie urtheilte ohne Schwierigkeit, nachdem sie alles recht wohl untersuchet hatte, daß Bachojus sie liebte, und sie konte es sich selbst nicht leugnen, ob sie gleich über diese Entdeckung zornig ward, daß sie fühlete, daß sie ihn auch liebte. Diese Wahrheit kostete ihr viel; sie seufzte darüber; sie versprach es sich zwar sehr, demjenigen, welcher der Vorwurf ihrer Liebe war, niemals das Bekenntniß zu thun, sie glaubte, daß sie von nun an nicht so vertraut mit ihm umgehen würde, welche sie verdammte, sie betheurete sich

dieses mit erschrecklichen Eydschwüren, der Anblick des Bachojus aber machte sie wieder nichtig. Es blieb ihr hievon eine Unruhe zurück, die er sehr wohl bemerkte; er fragte sie um die Ursache derselben mit einer mit Zärtlichkeit vermischten Aengstlichkeit, da sie aber beständig darauf beharrete, es ihm abzuschlagen, so sagte er ihr, was er errathen hätte; er drang nicht in sie, ihm die Wahrheit dieser Vermuthung zu bekennen, er bat sie vielmehr, ihm nicht zu antworten; er versicherte sie von seiner Ehrerbietung mehr, als er jemals gethan hatte; er bot ihr so gar an, sie von seinen Besuchen zu befreyen, es möchte ihm kosten, was es wollte, wenn sie ihr zu lästig wären, und wenn sie nicht mit ihm jenes vormalige liebenswürdige freye Wesen wieder annähme, welches sein Glück ausmachte.

Während dieser Unterredung wurden die Augen der Favoride mit jenen zärtlichen Thränen erfüllet, die tausendmal besser von der wahren Gesinnung des Herzens zeugen, als die weitläuftigsten Ausdrücke und Versicherungen. Sie fühlte ihre Niederlage, ohne darüber zu erschrecken, es schien ihr, als wenn die Ehrerbietung ihres Liebhabers

habers ihre Schande von ihm überwunden zu werden, versüssete. Ihre ganze Seele war mit Liebe gegen ihn erfüllet; sie erlaubte demjenigen, um dessen willen sie Thränen vergoß, diese Thränen abzutrocknen; sie sahe ihn an, ohne daß es ihr schwer fiel; ihre schöne Augen, welche sich noch auf niemanden geöfnet hatten, waren auf ihn fest geheftet, und verursachten ihm Vergnügungen, die er noch niemals geschmecket hatte. Diese stumme Unterredung dauerte lange; weder der eine, noch die andre wollten sie brechen, **Favoride** aus Sittsamkeit, und **Bachojus** aus Ehrfurcht; wenn sie mit einander gesprochen hätten, würden sie viel verlohren haben, weil ein solches Gespräch weit reizender ist.

Durch solche Augenblicke verführet **Liebe** die Herzen, und führet sie in das Unglück hinein, welches denenselben fast unvermeidlich folget; diese Augenblicke sind kurz, aber sie bringen lange daurende Schmerzen hervor. Sie waren in dem Vergnügen, sich zu sehen und sich zu lieben entzückt, als **Clinius** hinein kam, er hatte an der Thüre gehorchet, und da er niemanden hatte sprechen hören, so kam er hinein, um sie wegen der Ursache

ihres

ihres Stillschweigens zu befragen. Bachojus nahm das Wort, und sagte, daß Favoride eine Ohnmacht gehabt hätte, und daß er sie sich hätte davon wieder erholen lassen; sie lachte heimlich, und indem sie die Arme ausstreckte, als jemand, der sich vollends wieder erholet und aufwacht, sagte sie, daß sie sich wieder besser befände, und Clinias glaubte es.

Favoride war innerlich böse, daß sie liebte, und es sich nicht versagen konnte, zu lieben. Sie fand in den Eigenschaften des Bachojus mehr Entschuldigungen, als ihr zur Beruhigung ihres Herzens nöthig war, welches ihr ganz voll zu seyn schien, und welches, indem es alle Bitterkeiten ihres Lebens von sich entfernte, nur bloß mit den Mitteln, ihren Liebhaber zu sehn, beschäftiget war. Sie verstunden sich sehr wohl darauf, die Wachsamkeit des Clinias zu hintergehen, welche ihnen noch Gelegenheit zum Scherzen gegeben hätte, wenn sie nicht für sich schon genung gehabt hätten.

„Sie haben mich verführet, sagte Favoride, „wenn ich geglaubt hätte, daß ich Sie einmal lie=

„ben würde, würde ich Sie nicht angehöret ha-
„ben. Sind Sie deßwegen zornig? antwortete
„Bachojus; es war unmöglich, sie nicht zu lieben,
„dieses ist das Schicksal aller derer gewesen, die
„Sie gesehen haben. Wenn ich mich nicht unter-
„standen habe, meine geliebte **Favoride**! es Ih-
„nen eher zu gestehen, so ist es deßwegen gesche-
„hen, weil ich mir nicht auf das Glück, von Ihnen
„wieder geliebet zu werden, Hoffnung machen
„konnte. Sie können sich keine Vorstellung davon
„machen, liebste **Favoride**! was das für ein
„Glück sey; Sie müßten an meiner Stelle seyn,
„wenn Sie sich davon einige Vorstellung machen
„könnten. Ich bin nicht mehr böse, antwortete
„**Favoride**, weder daß ich liebe, noch daß ich ge-
„liebet werde; es scheinet mir, als ob ich erst an-
„fienge zu leben; alles scheint mir neu, selbst Sie
„finde ich ganz anders, als ich Sie sonst gekannt
„habe. Die Liebe ist eine Zauberin, welche alle
„Gegenstände nach ihrem Gefallen neiget; so sehr
„ich mich über alles, was ihr ähnlich gewesen,
„sonst beunruhiget habe, so widerstehe ich dennoch
„jetzt nichts mehr von allem, was sie verlangt;
„es würde mir schwerer werden, denenselben zu
„widerstehen, als ihm zu folgen. Ich ergebe
„allem

„allem dem Vergnügen, das mir eine so wunder-
„bare Veränderung einflößet. Sagt man aber
„nicht, und ist es nicht die Wahrheit, daß auf
„ihre Reize weit bitterere Schmerzen folgen, als
„jene angenehm sind, wenn einer von beyden von
„Gedanken ändert? Ach, schöne Favoride! ant-
„wortete Bachojus hitzig, wie wäre es möglich,
„daß ich ändern könnte? Sie beständig zu lieben,
„ist ein zu angenehmes Gesetz; könnte ich da-
„her jemals die Freyheit erlangen aufzuhören
„Sie zu lieben? und wo findet sich eine Schönheit,
„die der Ihrigen gleichet? Die Liebe, die ich ge-
„gen Sie hege, ist ein Feuer, das nicht anders,
„als mit dem Leben erlöschen kann. Ich allein
„habe nur zu fürchten, einmal nicht mehr gelie-
„bet zu werden. Ich kann Ihnen die Augen in
„Absicht auf die Liebe geöffnet haben, welche mir
„vielleicht antworten wird, daß sie mich derselben
„immer würdig schätzen; meine einzige gute Ei-
„genschaft aber ist, daß ich Sie anbete, und diese
„Eigenschaft ist allen Menschen gemein. Ich bin
„Ihr Werk. Ihre Liebe ist es, die mich über den
„großen Haufen erhebt; Sie können aber vielleicht
„einmal einem andern diese Erhebung schenken,
„die nur von Ihnen abhängt. Ach! derjenige,

„den Sie lieben, ist der größeste, ist der glücklichste „Sterbliche! So werden Sie es denn ewig seyn, „antwortete **Favoride**, denn an Ihnen finde ich „alles, was mein Herz wünscht; es ist zu sehr „mit Ihnen vergnügt, als daß es einer anderen „Gesinnung Platz finden lassen sollte. Ich fühle, „daß ich Sie liebe, und daß ich niemals werde „aufhören können, Sie zu lieben.

Ihr reizende Gespräche! die ihr den Zustand eines vollkommen guten Lebens ausdrücket, ihr seyd nur Worte, die keine Macht haben; die Liebe findet ein Vergnügen daran, euch in bittere Klagen zu verwandeln. Beißende Schmerzen folgten sehr bald diesen friedlichen Augenblicken; sie daureten nur so lange, als es nöthig war, um das Ungewitter zusammen zu ziehen, welches weit schwärzer und erschrecklicher war, als diese angenehm waren. **Favoride** hat die Reize der Liebe empfunden, und sie hat auch nur in den Augenblicken, da sie geliebt hat, recht gelebt. Warum darf man nicht aufhören zu leben, wenn man aufhöret, glücklich zu seyn!

Träume, diese Vorgänger unglücklicher und glücklicher Begebenheiten, kündigten der **Favoride** das Unglück nicht an, das sie bedrohete. Wäh-

rend

rend der Zeit, daß sie ganz allein mit ihrem Lieb-
haber beschäftiget war, sich glücklich schätzte, ihn
gesehen zu haben, und in der Hoffnung, ihn in
einigen Stunden wieder zu sehen, noch glücklicher
war, und der Freude genoß, die dieser Gedanke
einflößt, machte sich Bachojus bereit, von ihr
auf ewig Abschied zu nehmen. Er kommt zu ihr
mit jener schmerzverrathenden Mine, die man
nicht verbergen kann; sie that einen Schrey, als
sie ihn sahe, indem sie nicht zweifelte, daß ihm et-
was ausserordentliches begegnet seyn müsse. "Ja!
„ich bin unglücklich, sagte **Bachojus**, und ich bin
„es so sehr, als ich glücklich gewesen bin. Die
„Größe meines Glückes hat die Größe meiner Ver-
„zweiflung nicht hindern können. Ich verlasse Sie,
„ach! = = vielleicht auf ewig. Was habe ich dem
„Himmel gethan, daß ich der Vorwurf seines
„Zornes seyn muß? Die Ehre ist das einzige Gut,
„das mir übrig bleibt; ich habe den Herrn
„von **** getödtet. Seine Verwandten sind zu
„mächtig, als daß sein Tod nicht sollte gerochen
„werden. Ich habe ihn vor den Augen von mehr
„als hundert Personen getödtet, die mich und ihn
„kennen. Ich kann meine Abreise nicht verzögern;
„ein Augenblick länger würde Sie dem Verdrusse

„aussetzen, mich Grausamkeiten, die ärger als der „Tod selbst sind, überliefert zu sehen. Ich nehme „Ihr Bild mit mir = = = könnte ich auch Ihr Herz „mitnehmen: ich lasse Ihnen das meinige = = = = „wir waren zu glücklich = = = um es lange zu seyn."

Anjetzt bemerkte erst **Bachojus**, daß **Favoride** nicht mehr im Stande war, ihn anzuhören; er rufte Hülfe, man kam hinein, und er entfernete sich schnell. **Favoride** konnte sich sobald nicht von der Ohnmacht wieder erholen, in welche sie gefallen war. Ihre ängstliche Blicke suchten ihren Liebhaber umsonst; sie fand sich von Leuten umringt, welche, da ihnen die Ursache ihres Zustandes unbekant war, dagegen auch kein Mittel anwenden konten. Es war niemand unter allen, als eine Frau, welche ihr zärtlich verbunden war, die die wahre Ursache einsahe; sie urtheilte, daß man sie müsse in das Bette bringen lassen, weil sie nicht allzuwohl würde aufbleiben können. Da beschloß **Favoride** im Ernst, nachdem sie sich den Betrachtungen alles dessen, was sie gesehen und gehöret, überlassen hatte, zu sterben; indem sie nicht einsahe, wie ihres Schmerzens ein Ende werden könnte. Ach warum muste dieser Streich

der

der grausamen Liebe derjenige des unbeweglichen Todes gegen diese würdige Schöne werden, ohne daß die Stärke ihres Temperamentes sie davon erretten konnte? Ihr zärtlichen Gesinnungen, ihr seyd also ein Gift!

Die erste Unruhe, die ihr Schmerz ihr erweckte, war, zu wissen, wo Bachojus hin gekommen war, zu erfahren, ob er abgereiset, und wohin er gereiset sey. Ihr Leiden war um desto größer, da sie nicht wußte, an wen sie sich wenden sollte, um dasselbe zu erfahren. Bachojus, welcher diese Schwürigkeit vorhergesehen hatte, und welcher die Frau, wovon ich oben gesprochen habe, genungsam kannte, um ihr etwas vertrauen zu können, hatte ihr, als er abreisete, geschrieben. Er vertraute ihr alle die Maaßreguln, welche sie mit einander genommen hatten; er bat sie, seine Briefe im geheim mit der Favoride zu lesen. Seine Liebe gegen diese schöne Person ließ an ihm ein heftiges Verlangen spüren, sich um ihrentwillen bald aus diesem gefährlichen Handel zu ziehen; er schrieb von allen Orten, wo er durchreisete, und frug sie um Rath, wie er sich in seinen Umständen verhalten sollte. Diese Frau, welche das, was er ihr

auftrug aus Zuneigung zur Favoride treulich ausrichtete, stellete sich bey ihr, als wenn sie nicht wüste, daß sie sich liebten, sondern sie gab diesem Briefwechsel nur den Namen der Freundschaft und der Verwandschaft. Der critische Zustand, worinn sich diese beyde Liebende befanden, ward durch diese Vorsicht sehr versüsset, welches machte, daß sie ihr alles, was sie sich sagen wollten, anvertrauen konnten, und daß keiner wegen dem andern in einiger Ungewißheit leben durfte, welches eine der grausamsten Martern für solche Leute ist, die sich lieben. Um Zeit zu gewinnen, sich wieder zu erholen, schützte Favoride vor, daß dieser Zufall von Folgen gewesen sey, damit sie das Bette hüten konte; sie blieb viele Tage darinnen ohne fast ein Wort zu sprechen. Da hörete sie auf tausenderley verschiedene Arten die Geschichte des Bachojus erzählen, und eine jede Erzählung verursachte ihr neue Schmerzen, ohne daß sie dieselben ausdrücken konte. Clinias, welcher als Verwandter darein etwas verwickelt werden sollte, erhitzte sich sehr, nennte ihn einen Unsinnigen, und gab allerley böse Namen allem dem, indem er glaubte, daß er Schuld an der Krankheit der Favoride sey. Die wahre Ursache aber, die er in den

Augen der Favoride hätte finden können, errieth er nicht.

Als sie sich genungsam bereitet glaubte, um ohne Bewegung das, was sie sprechen hören würde, hören zu können, urtheilte sie, daß sie sich nun wieder zeigen müsse, um auch den allergeringsten Verdacht von sich zu entfernen. Sie wollte aus dem Bette, aber sie hatte in der That keine Kräfte dazu. Die Erschütterung ihrer Gesundheit war so heftig gewesen, daß sie sie außer Stand setzte, sich auf ihren Füßen zu halten. Sie hatte vergeblich geglaubt, daß einige Tage Ruhe eine Heilung zu Ende bringen würden, die sie zwar im Grunde nicht wünschte, die ihr aber ihre Vernunft zu erlauben anordnete. Das Fieber kam zu ihrer Mattigkeit hinzu, und von dem Augenblicke an fieng ihre Krankheit an ernsthaft zu werden. Ihre Vertraute, welche täglich Briefe bekam, und ihr dieselben mit Zusätzen vorlaß, welche geschickt waren, sie zu beruhigen, war damals in keiner geringen Unruhe wegen dieser zärtlichen und ehrfurchtswürdigen Freundin, denn, man mag sagen was man will, es giebt Leidenschaften, welche Ehrfurcht einflößen. Sie durfte

nicht schreiben was sie sahe; Favoride gab ihr hierzu nicht Erlaubniß; sie gab ihr die Antworten selbst in die Feder, und entfernte aus denselben alles, was ihren Liebhaber beunruhigen konnte. Als sie sich fühlte und versichert war, daß sie niemals wieder aufkommen würde, sammelte sie alle ihre Kräfte, um Ausdrücke und Mittel zu finden, welche geschickt wären, ihrem Liebhaber auf eine nicht beunruhigende Art eine Scheidung anzukündigen, von welcher sie meldete, daß sie nur auf einige Monate seyn sollte, zu der Zeit, da sie nur allzusehr fühlte, daß sie ewig seyn würde.

Man kann sich nur einen unvollkommenen Begriff davon machen, was in einer Seele, die in solcher Bewegung, als die Seele der Favoride war, vorgieng. Der immerwährende Widerspruch von Stärke und Schwachheit, von Zärtlichkeit und Schmerzen, von Wünschen und Bereuungen, welche sie wechselsweise marterten, und öfters ihre Seele von allen Seiten zu gleicher Zeit anfielen. Das Unglück, welches sie jetzt empfand, war vielleicht das einzige das sie nicht vorher gesehen hatte, und welches sie auch nicht hatte erwarten können. Sie fand in der ganzen Aufführung

ihres

ihres Liebhabers keine Ursache, weshalb sie hätte den Tod wünschen sollen; sie ward geliebet, und konnte versichert seyn, ewig geliebet zu werden. Man stirbt, wenn man ungerechter Weise von dem verlassen wird, den man liebt; man stirbt von der Untreue und von den Verrätherenen der Liebe, man stirbt, für Kummer, seinen Liebhaber sterben zu sehen, aber davon geschieden zu seyn ohne Gewißheit, ob es auf immer sey, deshalb zu sterben, ist eine neue Ursache, die nur für die zu zärtliche Favoride stark genung war. Eine so schöne Leidenschaft, als die Zärtlichkeit ist, war bestimmt ein besonderes Beyspiel von den Grausamkeiten der Liebe abzugeben.

Die Aerzte wurden herbey gerufen, sie kannten ihr Uebel nicht, und wenn sie auch etwas davon gemerkt hätten, was hätten sie machen können um den Lauf eines in seinem Grunde tödtlichen Uebels aufzuhalten, und welches von den Reguln ihrer Kunst so wenig abhieng? sie ließen es dem Climias nicht unbekannt bleiben, in was für einer unvermeidlichen Gefahr sie sich befände. Er gerieth darüber in Verzweiflung; damals fühlte er in sich den Vater ohne Vermischung irgend einer

andern

andern Leidenschaft. Wie gedemüthiget fand er sich nicht, so übel gedacht zu haben! wie sehr bereuete er, daß er ihr so viel Kummer gemachet hatte! wie sehr suchte er ihr durch Vorsorge und außerordentliche Bemühungen seinen Schmerz und seine Reue zu zeigen! Diese Gesinnungen waren noch weit von denen der **Camelöse** entfernet; als sie den Zustand, worinn sich ihre Tochter befand, erfuhr, entzog sie sich dem Glanze, der sie umgab, ohnerachtet aller Gefahr, die sie dabey lief, um sie zu sehen, um sie zu trösten, und ihr neue Hülfsmittel versuchen zu lassen, welche aber nicht besser anzuschlagen schon einmal bestimmt waren. Die verbarg in der Gegenwart der **Favoride** den Schmerz, der sie nagete, in der Furcht, daß sie die Gefahr, in welcher sie sie sahe, einsehen lernen möchte, indem sie nicht wuste, daß ihre Leidenschaft ihr eben diese Gefahr lieben machte.

Man stelle sich diese **drey Personen** in einem so erschrecklichen Augenblicke zusammen vor, und man beurtheile, wenn es möglich ist, ihren allseitigen Zustand und Gemüthsbeschaffenheit.

Diejenigen Seelen, welche vielen Leidenschaften unterworfen, sind keiner recht unterworfen. Das ist nur einer eigen, sich einer Seele zu bemeistern,

und keiner andern darin einen Platz zu erlauben. Favoride, welche eine Leidenschaft von der letzten Art an sich hatte, hatte weder ihre Zärtlichkeit für die Camelöse, noch ihr Zutrauen welches sie vorher in sie gesetzet hatte, um sich einige Linderung zu verschaffen, wenn sie ihr das Geheimniß ihrer Liebe entdeckte, sondern sie behielt es sich bis zu ihrem Tode vor. Ohnerachtet des Verbotes der Favoride würde die Vertraute dem Bachojus ihr Wort nicht zu halten geglaubt haben, wenn sie ihn nicht von dem benachrichtiget hätte, was vorgieng. Er, der weit mehr an sie, als an seinen Handel dachte, der damals mit aller ersinnlichen Lebhaftigkeit getrieben ward, wollte sich allem dem Aufsehen, das seine Zurückkunft erwecken würde, aussetzen, um seine geliebte Favoride zu sehen: wenn ich die Ursache ihrer Schmerzen bin, sagte er, so will ich auch das Hülfsmittel dagegen seyn. Meine Abwesenheit hat sie an die Thore des Todes gebracht, meine Gegenwart wird ihr das Leben wiederbringen. Was hilft mir mein Leben ohne dem der Favoride? und wenn ich sie nur retten kann, was ist daran gelegen, auf was für eine Art ich umkomme? Dieser Gedanke, welcher aufrichtig war, brachte ihn auf den Einfall, von

der Favoride die Erlaubniß zu erbitten, in einer unkenntlichen Verkleidung wieder kommen zu dürfen. Er versicherte ihr, daß niemand, als sie und ihre Vertraute um dieses Geheimniß wissen sollte, daß man auf diese Art für ihn nichts zu fürchten, und für sie vielleicht viel zu hoffen hätte.

Favoride, welche bis in den Grund ihres Herzens von der heftigen Liebe ihres Liebhabers gerührt, aber zu weise war, dieselbe zu mißbrauchen, ließ ihm diese merkwürdige Worte, welche einem jeden, der sich in solchen Umständen befindet, zu einer Lehre dienen können, schreiben:

"Wenn Ihre Wiederkunft Sie auch nicht der „Gefahr aussetzte, ihr Leben zu verliehren, so wür„de sie mich doch der Gefahr aussetzen, meinen gu„ten Namen zu verliehren. Mein Tod ist beschlos„sen; selbst Ihr Anblick würde ihn nicht mehr von „mir entfernen. Ich würde für Ihr Leben fürch„ten, wenn Sie ein Zeuge meines Todes wären. „Der Gedanke, daß ich in Ihnen leben werde er„freuet mich. Sie sind ein anderes Ich. Ich werde „mir vorstellen nicht ganz zu sterben, wenn Sie „nur erhalten werden. Ich bitte Sie darum; ich

„befehle es Ihnen, denn ich liebe Sie. Leben „Sie wohl liebster und liebenswürdiger Lieb„haber!"

Favoride hatte diese letzten Worte mit eigener Hand geschrieben; man kan sich keine Vorstellung davon machen, wie dem Bachojus ward, als er diesem Brief empfieng, welcher der letzte von Favoriden war. Seine Seele ward Stein, und sein Herz ward ohnmächtig. Wir wissen nicht, wie sein Zustand nachher ist beschaffen gewesen, sondern nur, daß die gemeinschäftliche Freundin ihm noch einige Briefe schrieb, worinnen sie aber nicht den Muth hatte ihm den Tod seiner Geliebte anzukündigen. Man kann glauben, daß, da er mit dem Schicksale der schönsten, liebenswürdigsten und beständigsten Gemahlin, (dieses Wort giebt Gelegenheit zu abscheulichen Betrachtungen) verbunden war, daß, sage ich, nicht zu zweifeln ist, daß der Tod seinem Leiden wird ein Ende gemacht haben, da das Leben ihm nicht anders, als bitter seyn konnte, und die ganze Welt ihm eine Einöde scheinen muste. Es mag nun damit seyn, wie es wolle, so giebt uns die Favoride ein gräßliches Beyspiel von der Herrschaft der drey Tyrannen

rannen der Welt, der Liebe, des Glückes und des Todes.

Warum ist es mir nicht erlaubt, Blumen auf das Grabmahl dieser unvergleichlichen Schöne zu streuen! warum haben mir die Musen ihre entzückende Töne versagt, mit denen ich sie mahlen, sie beweinen, und so liebenswürdig schildern wollte, als sie es verdienet hat! Wenn mir aber auch diese und die Gratien allen Beystand, den ich verlangte, leisteten, so würde ich doch nichts hervorbringen, was nach dem Geschmacke der heutigen Welt seyn würde, sie würde deswegen nicht mehr verehret, und ich nichts destoweniger als ein Unsinniger angesehen werden, daß ich mich damit beschäftiget habe, einen Schatten zu besingen, den sie nicht mehr sehen können.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pernetti, Jacques

Die Geschichte der Favoride An den Herrn von Voltaire

Frankfurt und Leipzig 1759

Rar. 8 d#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00070170-1
VD18 14468395